Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1899

28 (2.2.1899) Parlaments-Ausgabe

Visual Library

Ausgabe: Wöchentl. zwölf mal. Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Parlaments-Ausgabe.

Karlsruhe, den 2. Februar 1899.

Parlamentarische Verhandlungen.

Nachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung vom 31. Januar.

Das Haus ist schwach besetzt.

1 Uhr. Am Bundesrathstisch: Freiherr v. Thielmann, Tirpitz u. A.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzesantrag Bachem (Ctr.), Münch-Ferber (nl.), der Nr. 30 des Zolltarifs folgenden Zusatz zu geben:

Ungemusterte taffetbindige Gewebe aus Seide des Maulbeerspinners ohne jede Beimischung von Florettseide oder von Seide des Eichenspinners oder von anderen Spinnsorten roh, auch abgekocht (gebleicht) 100 Kg. 300 Mk. (Der jetzige Zoll für Rohseide beträgt 800 Mk.)

In Verbindung hiermit wird die Resolution Münch-Ferber berathen, der die verbündeten Regierungen ersucht, dafür zu sorgen,

1. daß zur Veredelung durch Waschen, Bleichen, Appretiren, Färben oder Bedrucken auf Grund des § 115 des Vereinszollgesetzes zollfrei zugelassene reinseidene Gewebe, welche nach erfolgter Veredelung in eine unter Zollverschluß stehende Niederlage aufgenommen worden sind, von hier nach dem bei der Abmeldung sich ergebenden Gewicht zur Verzollung gezogen werden dürfen;

2. ferner, daß auf reinseidene Gewebe, welche in einem vom deutschen Meistbegünstigungsrecht ausgeschlossenen Lande erzeugt und in der unter 1 angegebenen Weise im deutschen Zollgebiet einer Veredelung unterzogen worden sind, im Fall der Verzollung die vertragsmäßigen Zollsätze Anwendung finden.

Abg. **Münch-Ferber** (nl.): Im April vorigen Jahres schon hat dies hohe Haus die beiden Anträge schon einmal angenommen; es ist aber nichts geschehen, um diese Anträge durchzuführen, trotzdem auch die Interessenten während dieser Zeit laut ihre Stimme um Hilfe erhoben haben. In Folge dessen ist viel Kapital ins Ausland gegangen, was wir gut im Lande hätten brauchen können. Ein ganzes Jahr lang hat unsere Veredlungsindustrie diese schweren Lasten tragen müssen. Den Vortheil davon hat Frankreich gehabt. Unsere Textilindustrie leidet schon seit zwei Jahren an einer schweren Krisis, trotzdem ist hier nie eine Klage erhoben worden. Deshalb sollte man doch wenigstens den Wunsch erfüllen, dessen Berechtigung vom Reichstag anerkannt wird. Viel geklagt wird auch über das Newyorker Zollamt, das jetzt auch die Waaren der bekanntesten deutschen Textilfirmen um 10–20 Proz. höher im Zoll ansetzt. Dadurch wird unsere Ausfuhr nach Amerika nahezu unterbunden. In Amerika wird aber jetzt eine durchaus protektionistische Politik verfolgt, die sich vor Allem gegen Deutschland richtet. Ich stelle der Regierung mein Material zur Verfügung und hoffe, daß sie Mittel und Wege finden wird, um diese Mißstände zu beseitigen. Der Antrag Bachem bezweckt eine Herabsetzung des Zolles für gewisse chinesische Seidenarten auf 300 Mk., während der meine im Wesentlichen für Seidenstoffe, die in Deutschland veredelt sind und aus dem Zollverschluß wieder in Deutschland eingeführt werden, dieselben Zollvergünstigungen verlangt, die wir unsern Vertragsstaaten, mit denen wir Meistbegünstigungsverträge haben, gewährt haben. Ich bitte das hohe Haus, unsere Anträge anzunehmen, für die sich auch die Handelskammern ausgesprochen haben. (Beifall.)

Abg. Dr. **Bachem** (Centr.) bittet ebenfalls, beide Anträge anzunehmen, man möge jedenfalls die Sache nicht auf die lange Bank schieben, da unsere Veredlungsindustrie aufs lebhafteste daran interessirt sei. Die Annahme des Antrages würde auch geeignet sein, die schwierige Lage der Stadt Krefeld zu bessern und die letzten Nachwehen des dortigen Strikes zu beseitigen.

Abg. **von Kardorff** (Reichsp.): Herr Münch-Ferber hat mit Recht auf die großen Schäden, die Amerika unsern Waaren durch alle möglichen Plackereien bereitet, hingewiesen. Darin sind die Amerikaner groß. Ich gönne ihnen ihr Emporblühen, wir haben beide manchen gemeinsamen Tropfen germanischen Blutes in den Adern. Aber die verbündeten Regierungen bringen doch den Amerikanern gegenüber ganz eigenthümliche Anschauungen vor. Da habe ich gehört und gelesen, wir dürften um Gottes willen nichts gegen Amerika unternehmen, da wir die amerikanische Baumwolle nicht entbehren könnten. Aber du lieber Himmel, die Amerikaner müssen ihre Baumwolle doch verkaufen. Wir können außerdem in London Baumwolle kaufen so viel wir wollen. Fürst Bismarck hat einmal gesagt, daß man die äußere Politik von wirthschaftlichen Dingen trennen müsse. Ich bitte die verbündeten Regierungen, nach diesem Spruche zu handeln. (Beifall rechts.)

Darauf wird die Resolution Münch-Ferber einstimmig angenommen, desgleichen in sofort vorgenommener zweiter Lesung der Antrag Bachem.

Es folgt die zweite Berathung des Etats für Kiautschou.

Referent Dr. **Lieber** (Ctr.) erstattet an der Hand der dem Reichstag mitgetheilten Denkschrift und auf Grund der Kommissionsverhandlungen einen eingehenden Bericht über die Verhältnisse Kiautschous: Auch diesmal hat man uns keinen speziellen Voranschlag gemacht, sondern ein Pauschquantum von 8½ Millionen gefordert. Die Kommission hat diese Pauschalsumme bewilligt, um so mehr, da die Regierung erklärt hat, daß sie uns im nächsten Jahre schon einen spezialisirten Voranschlag machen könnte. Ich glaube dem hohen Hause einen Dienst zu erweisen, wenn ich die Schilderung der hohen wirthschaftlichen Bedeutung Kiautschous dem Manne überlasse, dem wir die Erwerbung Kiautschous zu verdanken haben, dem Staatssekretär Tirpitz. Im Uebrigen bitte ich Sie, die Position zu bewilligen.

Staatssekretär **Tirpitz**: Ich benutze gern die Gelegenheit, um mich auch hier über Kiautschou zu äußern. Ich verkenne keineswegs die große Bedeutung, die diese Kolonie in militärischer und maritimer Beziehung bei etwaigen Wirren in Ostasien — die uns hoffentlich erspart bleiben — haben kann. Aber die Hauptaufgabe wird stets in der wirthschaftlichen Entwicklung zu suchen sein. Es gilt, erst Werthe zu schaffen, und dann erst sie zu schützen. Der nächste Vergleich, den man hier ziehen kann, ist der mit Hongkong. Aber man darf nicht vergessen, daß Hongkong eine 50jährige koloniale Arbeit hinter sich hat, ehe es sich zu seiner jetzigen Blüthe entwickeln konnte. Auch konnte Hongkong nicht als ein neuer Platz im kaufmännischen Sinne bezeichnet werden, denn damals zogen die Kaufleute von Kanton und Makao mit ihrem Handel nach Hongkong hinüber und errichteten dort ein geschlossenes wirthschaftliches Netz. Kiautschou dagegen wird sich erst seinen Platz unter den ostasiatischen Plätzen erringen müssen. Ich bin weit davon entfernt, die Aussichten Kiautschous zu günstig zu beurtheilen. Wenn man hier einen Vergleich ziehen will, so ist der einzig mögliche Vergleich der mit der Leistung von Hongkong ein halbes Jahr nach seiner Gründung. Wenn man sich aber den jetzigen Zustand Kiautschous vorstellt, braucht die Marineverwaltung den Vergleich keineswegs zu scheuen. Noch viele Jahre nach der Gründung Hongkongs wurden der englischen Verwaltung die größten Vorwürfe gemacht. 13 Jahre nach der Gründung noch schrieb die „Times“: „Hongkong is a dusty, undeasy and not worthy place“.

Die Marineverwaltung ist aufs eifrigste bemüht, die wirthschaftliche Entwicklung Kiautschous zu fördern. Zuerst handelt es sich um Vertiefung des theilweise versandeten Hafens. Es wird aber immer einer gewissen Zeit bedürfen, um all das herzustellen, was in wirthschaftlicher, politischer, maritimer und sanitärer Beziehung nothwendig ist. Eine Uebereilung könnte hier nur schaden. Um die wirthschaftliche Entwickelung zu fördern, haben wir zunächst die größte Handels- und Gewerbefreiheit für Kiautschou gesichert, die wohl jemals irgend eine Kolonie gehabt hat. Das ganze Gebiet bis an die Grenze ist Freihandelsgebiet, und die Gewerbefreiheit ist nur begrenzt durch die nothwendigen hygienischen Forderungen und durch die Anforderungen der allgemeinen Ordnung und Sicherheit. Auch in Bezug auf die Steuerfrage hat sich die Marineverwaltung die größte Zurückhaltung auferlegt, weil sie sich sagte, daß nichts verkehrter wäre, als den Prozeß der Erstarkung der Kolonie durch ein zu großes Heranziehen von Beiträgen in Gefahr zu bringen. Die einzige Steuer, die wir erhoben haben, ist die Grundsteuer und ich hoffe, daß die deutschen Ansiedler die Nothwendigkeit einer derartigen Einnahme für das Gouvernement ebenso einsehen werden, wie es seiner Zeit die englischen Kaufleute thaten, die dem englischen Gouvernement den Vorschlag machten, wegen des Verzichts auf die Zolleinnahmen den Grund und Boden zu besteuern. Wenn erst die dringenden wirthschaftlichen Aufgaben erledigt sind, so werden auch die kulturellen Aufgaben nicht zurückstehen. Doch ist auch hier schon ein guter Anfang gemacht. In erster Linie kommt das Missionswesen in Betracht. Wir sind nach dem Grundsatz strengster Parität den Missionen entgegengekommen. Wir haben den Grund und Boden für Kirche und Schule unentgeltlich überlassen, und die Missionsanstalten dürfen bei ihren Kulturaufgaben der Unterstützung der Marineverwaltung gewiß sein. Auch für das Schulwesen ist schon Einiges gethan. In Bezug auf die sanitären Verhältnisse ist Dank dem sehr tüchtigen Aerztepersonal unserer Marine auch schon viel geschehen; doch sind die Verhältnisse noch nicht günstig. Das kann ich ganz freimüthig aussprechen, ohne der Marineverwaltung damit einen Vorwurf zu machen. Ich hoffe jedoch, daß, wenn erst die Wohnungsverhältnisse geordnet sind, dann auch die hygienischen Verhältnisse sich bessern werden. Kiautschou hat dann zweifellos Aussicht, ein sehr gesunder Ort zu werden. Ich habe für diese Behauptung gute Gründe, weil ich selbst den Vergleich an der chinesischen Küste mit andern Orten angestellt habe. Die Denkschrift, die Ihnen zugegangen ist, hat mit dem Oktober abgeschlossen; inzwischen aber sind neue Nachrichten eingetroffen, die bis zum Dezember reichen. Darnach hat jetzt auch die Eröffnung des Hafens stattgefunden und die Vermessung des Landes gute Fortschritte gemacht. Seitdem der Hafen geöffnet ist, ist ein über Erwarten großes Einströmen von Handel und Industrie nach Kiautschou erfolgt. Kiautschou hat gute Aussicht, ein Stapelplatz für die Güter Chinas und Europas und ein Anlegeplatz für die Schiffe zu werden, da ein anderer geeigneter Hafen sich an der nordchinesischen Küste nicht befindet. Da die Wasserwege in das Innere des Landes fehlen, wird auch eine Eisenbahn für Kiautschou von großer Bedeutung sein. Es schweben bereits über die Erhebung der Konzession Verhandlungen mit China.

(Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe betritt den Saal.)

Für eine Eisenbahn wird sich ein reiches Feld der Thätigkeit finden, nachdem erst die Ausbeute der Kohlenbergwerke erfolgt ist. Ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen mittheilen zu können, daß in größerer Nähe, als es erwartet wurde, mächtige Kohlenlager sich gefunden haben, die auch bequem abzubauen sein werden, und nach dem äußeren Eindruck auch von guter Qualität sind. Der genauere Heizwerth wird gegenwärtig durch Versuche auf S. M. Schiffe festgestellt.

Ich verkenne keineswegs, daß das Reich für diese neueste und recht eigenartige Kolonie nicht unerhebliche Ausgaben zu leisten hat. Ich glaube aber nach persönlichem Studium die bestimmte Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß das Geld, das das Reich dort hineinsteckt, sich voll rentiren wird, und daß allen Kreisen Deutschlands direkt oder indirekt der Erwerb dieser Kolonie zu gute kommen wird. Nur vor einem müssen wir uns hüten. Wir können nicht von heute auf morgen Erfolge erzielen, wenn wir zu rasch vorgehen wollten, würden wir den Erfolg im Ganzen herabdrücken. Wir müssen langsam und methodisch vorwärts schreiten. (Beifall.)

Abg. **Bebel** (Soz.): Wenn die neue Kolonie wirklich ein reiches Land ist, dann werden unsere Industriellen gewiß Vortheil davon haben, ob auch unsere Arbeiter, ist freilich eine andere Frage. Zu erwägen gebe ich auch, ob nicht eine rasche industrielle Entwickelung Chinas für das alte Europa eine gefährliche Konkurrenz zeitigen würde! Eigenartig ist die neue Kolonie jedenfalls, weil wir wenigstens die Hoffnung haben dürfen, nicht allzugroße Zuschüsse dafür hergeben zu müssen. Soll die wirthschaftliche Entwickelung der Kolonie im Vordergrund stehen, so muß man es lebhaft beklagen, daß auch in der neuen Kolonie der Militarismus und Bureaukratismus sich wieder in unerhörter Weise breit macht. Ferner ist es höchst charakteristisch, daß eine der ersten Handlungen der Regierung in Kiautschou die bekannte „Hunderverordnung“ und die Verfügung über die polizeiliche Anmeldepflicht war. Das spricht wenig für eine richtige Verwaltung der Kolonie. Die Engländer verfahren in Weihai-wei ganz anders. Unklar erscheint mir die Begründung der Etatsforderung von 8½ Millionen Mark. Es ist dabei von einem maritimen Stützpunkt die Rede. Ich frage, was ist „maritimer Stützpunkt?“ Ist es etwa in Aussicht genommen, Kiautschou allmälig zu einem Kriegshafen zu entwickeln? Die starke militärische Besatzung von 2150 Mann macht mich mißtrauisch. Um die Besitzung gegenüber etwaigen chinesischen Angriffen zu schützen, würden 4—500 Mann vollauf genügen. Denkt man aber an Verwickelungen mit England und Rußland, dann würde wieder die gegenwärtige Besatzung nicht im Entferntesten genügen und wir würden für den Fall eines europäischen Krieges eine zweite große Schlachtflotte haben müssen. Deshalb ist es nothwendig, daß wir klar sehen, und daß wir erfahren, was mit dem Ausdruck „maritimer Stützpunkt“ gemeint ist.

Staatssekretär **Tirpitz**: Die Frage, ob eine wirthschaftliche Entwicklung Chinas für das alte Europa gefährlich werden könnte, kann ich dem Vorredner nicht beantworten. Ich möchte dagegen nur anführen, daß, wenn wir das Stück Sonne in China, das wir erreicht haben, nicht genommen hätten, es andere Leute genommen haben würden. (Sehr richtig! rechts). Daß nur die Kreise der Großkapitalisten von der Besetzung Vortheil haben, steht in Widerspruch mit der Geschichte. Man braucht nur an die Entwicklung Englands zu denken. England ist in ganz ähnlicher Weise vorgegangen wie wir hier in Kiautschou, und doch ist England durch sein Vorgehen erstarkt in seiner Wohlhabenheit, und diese Wohlhabenheit hat sich durch unzählige Kanäle in alle Kreise des Volkes verbreitet und ganz besonders in diejenigen, die speziell Herr Bebel vertritt. Ob es gerade zeitgemäß ist, eine Betrachtung darüber anzustellen, ob derartige Vortheile unmittelbar in die Taschen der Arbeiter fließen, ob es nicht richtiger ist, sich der Thatsache zuzuwenden, daß sie in indirekter Weise die Lebenshaltung des Arbeiters verbessern, das möchte ich Ihrer Beurtheilung anheimstellen; ich persönlich bin dieser Ansicht. Ich bin überzeugt, daß Kiautschou einer von den Faktoren sein wird, welcher im Stande ist, die Wohlhabenheit Deutschlands zu heben, und ich glaube, daß man dafür einen weiteren Zeitraum in Anspruch nehmen darf, als eine Spanne von heute auf morgen. Was die speziellen Klagen betrifft, so ist über die Verhältnisse in Weihaiwei überhaupt nichts bekannt geworden und zwar einfach deshalb, weil die englischen Befehlshaber nicht einen einzigen Berichterstatter zugelassen haben.

Der Vorredner hat sich darüber aufgehalten, daß in Kiautschou ein Maulkorbgesetz erlassen ist. Ja, meine Herren, wenn die Hunde toll werden, dann müssen sie eben einen Maulkorb tragen. (Heiterkeit rechts.) Die Maßregel, daß neu Ankommende sich bei der Polizei zu melden haben, hat sich lediglich auf die Zeit vor der Eröffnung des Hafens erstreckt und auch nur auf Kneipenbesitzer. Unsere Besatzung in Kiautschou beträgt nur 1700 Mann, denn wir haben Detachements nach Peking und Tsintau legen müssen. Die Ablösungskosten sind nicht so bedeutend, sie betragen etwa 300 000 Mk. Bezüglich der Frage, ob Kiautschou etwa zum Ausgangspunkte einer Art Weltpolitik werden soll, kann ich nur erwidern, daß wir lediglich die Befriedigung eines augenblicklichen Bedürfnisses vor Augen haben. Unsere Schiffe haben seit Jahrzehnten in Ostasien gestanden, aber es war für sie nicht einmal Gelegenheit geboten, die nöthigen Reparaturen vornehmen zu können. Daß ein Wandel hierin für unsere Schiffe von größter Bedeutung ist, steht ganz außer Frage. Im Uebrigen wird ja das Maßvolle unseres Vorgehens in China am besten dadurch charakterisirt, daß wir eben nur soviel Land genommen haben, als für einen Etapel- und Umlageplatz Deutschlands in Asien unbedingt nothwendig ist. (Beifall.)

Abg. Graf **Oriola** (nl.): Ich glaube, daß Herr Bebel mit seinen Schreckbildern kaum Eindruck auf den Reichstag machen wird. Aber sein Zweck ist es ja wohl auch nur, den Massen im Lande gruselig zu machen. Es ist gewiß richtig, daß Fehler überall gemacht werden, besonders im Anfang einer Kolonie; aber selbst wenn Herr Bebel Gouverneur von Kiautschou geworden wäre, würde er sich nicht ganz frei von Fehlern gehalten haben. Denn so ganz genau ist er wohl mit den chinesischen Verhältnissen auch nicht bekannt. Gegen Zöpfe hat er ja bekanntlich eine besondere Abneigung. (Lachen bei den Soz.) Ich finde, daß wir heute gar zu viel Werth auf die Berichte von globetrotters legen, auf Leute, die einmal 14 Tage dagewesen sind. Der Tadel des angeblichen Bureaukratismus wird schon durch die Thatsache widerlegt, daß die Marineverwaltung dem Gouverneur die weitestgehende Freiheit läßt. Die Thatsache, daß Bebel auf die berühmte Hunderverordnung zurückgekommen ist und auf die Anmeldepflicht, beweist nur, daß er im Grunde nichts gegen die Verwaltung vorzubringen hat und nur einzelne Kleinigkeiten herausfucht. (Sehr richtig! rechts.) Bei den anderen Kolonien sagten die Sozialdemokraten immer: „Das Kapital soll sich betheiligen. Seht doch einmal die reichen Geldleute an; in die Kolonien wollen sie nicht gehen.“ Und jetzt heißt es plötzlich: „Das ist alles bloß für das Großkapital gemacht.“ Durch eine solche hämische Kritik mindern Sie das Ansehen Deutschlands im Auslande und halten gerade diejenigen Leute von unsern Bestrebungen fern, die ihnen nützlich sein können. Herr Bebel hat dann von den Gefahren für die heimische Industrie gesprochen, an Gefahren für die heimische Landwirthschaft aber hat er gar nicht gedacht. Ich glaube nicht, daß solche Gefahren bestehen, aber wenn sie wirklich vorhanden wären, so würde Herr Bebel diese Schädigung sicherlich nicht hervorgehoben haben. (Sehr richtig! rechts.) Ich bin aber überzeugt, daß wir im Gegentheil sehr wohl auch eine Besserung unserer industriellen Exportverhältnisse erzielen können, denn wenn die Einnahmen aus dem Bergbau in der neuen Kolonie sich heben, so werden wir auch eine größere Maschinenausfuhr nach Kiautschau haben. Bei der Berührung der Arbeiterfrage hat Herr Bebel vielleicht wieder an die Kulis gedacht, gerade als ob diese nicht ebensogut aus anderen Gegenden Chinas wie gerade aus Kiautschau zu uns herüber kommen könnten! Jedenfalls wird unserer Exportindustrie Kiautschau lange nicht die Konkurrenz machen, wie Japan. Ich habe in der Budgetkommission den Eindruck gewonnen, daß die Entwickelung von Kiautschou im Allgemeinen günstig ist. Ich verweise dabei gerade auf das rege Interesse, das große asiatische Firmen an der Erwerbung von Land in unserer Kolonie gezeigt haben, auf die Höhe der Angebote für die einzelnen Flächen gegenüber dem ursprünglichen Taxwerth. Das beweist doch, daß in der Kolonie etwas zu holen ist. Wenn die Gesundheitsverhältnisse noch nicht so günstig sind, wie wir wünschen, so liegt es daran, daß die Truppen in durchaus schlechten Kasernements hatten untergebracht werden müssen. Ich kann also nur hoffen, daß Herr Bebel nun die nöthigen Mittel für neue Kasernen gern bewilligen wird. Die Vorwürfe über die Art der Landauftheilung sind längst veraltet. Sehen Sie doch die Denkschrift an, dann werden Sie finden, daß man eben nur einer gewissen Sorte von Kapitalisten und Landwucherern die Kolonie nicht ausliefern wollte. Die Postverbindung hat sich erheblich verbessert; sie ist namentlich durch die Verkoppelung der Schiffsverbindungen gefördert worden. Ueberall sehen wir, daß ein reges, ernstes, praktisches Streben vorhanden ist und man muß geradezu staunen, wieviel in so kurzer Zeit geleistet wurde im Bau von Straßen und Brücken, in der Anlegung von Brunnen u. s. w. Einer Verwaltung, die sich so redlich Mühe giebt, sollte man nicht die Arbeit durch unbillige Klagen erschweren. Den Standpunkt vertrete ich allerdings auch, daß dem Handel keine unnöthigen Fesseln angelegt werden sollten, daß die wirthschaftliche Entwicklung im Wesentlichen dem Privatkapital überlassen bleiben soll. Aber man hat ja auch auf diesem Gebiete schon erhebliches Entgegenkommen gezeigt. Die Eröffnung des Freihafens, die Erschließung des Verkehrs nach dem Hinterlande, die Errichtung eines Zollamts werden hier wesentlich ausschlaggebende Faktoren sein.

Die Ausgaben für Kiautschou als maritimen Stützpunkt werden gewiß recht bedeutend sein, aber wir werden sie tragen müssen, wenn wir das Ansehen Deutschlands gegenüber den andern in Ostasien betheiligten Staaten wahren wollen. Bezüglich der Höhe der Besatzung habe ich zu dem Urtheile des Staatssekretärs größeres Zutrauen, als zu dem des Abgeordneten Bebel. Die Besatzung muß ausreichend sein, denn es handelt sich nicht blos um die Aufrechterhaltung der 50 Quadratkilometer großen Kolonie, sondern wir müssen auch an die Möglichkeit denken, daß wir einmal gegenüber der ganzen Provinz Schantung, wenn sich dort ein Aufstand erhebt, deutsche Interessen zu vertreten haben können. Wenn sich Kiautschou zu einer kräftig blühenden Handelskolonie entwickelt, dann meine ich aber, wird sie sich auch selbst erhalten müssen, und die Reichsregierung wird namentlich darauf sehen müssen, daß die betheiligten Firmen ihr Domizil auf deutschem Gebiete selbst haben. Ich hoffe im Gegensatze zu den Befürchtungen des Abg. Bebel, daß Deutschland mit der Begründung dieser Kolonie endlich auch auf kolonisatorischem Gebiete reiten gelernt haben wird. (Beifall.)

Abg. **Bebel** (Soz.): Wenn ich als Gouverneur von Kiautschou Fehler gemacht hätte, dann würde Graf Oriola auch mir gegenüber das Recht der Kritik haben. Wenn wir einfach im Reichstag „Hurrah“ zu schreien hätten, dann könnten wir ebensogut zu Hause bleiben. Sieht Graf Oriola darin seinen Hochgenuß und seine Lebensfreude, so will ich ihm um diesen Geschmack nicht beneiden. Meine Ausführungen über die später mögliche Konkurrenzfähigkeit hat Graf Oriola völlig mißverstanden. Können Sie es fertig bringen, in einigen Jahren das chinesische Reich zur industriellen Bedeutung Deutschlands zu erheben, so würde das ganze Angesicht Europas verändert werden, und dazu würden wir Ihnen gern helfen. Das entspräche nur unseren Anschauungen, die wir immer vertreten haben.

Peinlich berührt hat es mich, daß der Staatssekretär hervorhob, Deutschland sei besonders bescheiden beim Nehmen in China gewesen. Ich erinnere ihn nur daran, daß gerade Deutschland als das erste Land in China den Anfang gemacht hat; vielleicht bedauert man auch jetzt schon, daß man nicht mehr genommen hat. Die Kuligefahr ist durchaus nicht völlig aus der Luft gegriffen. Denken Sie nur daran, daß Rußland die Auswanderung polnischer Arbeiter in den deutschen Osten verhinderte; wir wollen abwarten, wie Sie dann über Zuziehung von Kulis als landwirthschaftliche Arbeiter urtheilen werden. Für die Gesundheit der Besatzung in Kiautschou sind diejenigen verantwortlich, die der Erwerbung der Kolonie zugestimmt haben; wir werden uns daher gegen alle Forderungen für Kasernen u. s. w. ablehnend verhalten. Aus der Hereinziehung des Vergleichs mit England gewinne ich den Eindruck, daß Sie noch immer von der irrigen Anschauung ausgehen, daß da, wo die deutschen Kanonen nicht hinreichen, auch der deutsche Handel nicht hinreicht. Karl Schurz hat in Chicago sehr richtig ausgeführt, daß der Handel nicht von der Zahl der Kanonen abhängt, sondern von der Güte der Waaren und von der Fähigkeit der Kaufleute. In Weihaiwai keine Journalisten zuzulassen, würde ein englischer Admiral gar nicht gewagt haben; ich halte also meine Angaben aufrecht.

Staatssekretär **Tirpitz**: Von der Besatzung in Kiautschou sind vom November 1897 bis dahin 1898 nur 8 Mann gestorben, davon 5 an klimatischen Krankheiten. Das sind 6 Mann pro Mille, während in Shanghai in der gleichen Zeit 16 Mann pro Mille gestorben sind. Das ist der beste Beweis dafür, daß die gesundheitlichen Verhältnisse in Kiautschou nicht schlecht sind. Daß wir sehr bescheiden in der Besetzung von Kiautschou vorgegangen sind, habe ich nicht gesagt; ich habe den Ausdruck „maßvoll" gebraucht. In Weihaiwei sind deshalb keine Berichterstatter zugelassen worden, weil es lediglich ein militärischer Posten ist; daß aber Weihaiwei sich zum Handelsplatz ausbilden kann, werden Sie wohl selbst nicht erwarten. Meine Bezugnahme auf das Vorgehen Englands ist durchaus zutreffend, insofern England dadurch zu großer Wohlhabenheit gelangt ist. Daraus können wir nur lernen, daß es endlich an der Zeit ist, daß auch wir einen Anfang machen. Was die Nothwendigkeit anlangt, den deutschen Handel zu schützen, so würde Herr Bebel, wenn er einmal eine Reise um die Welt machte, ein ganz anderes Bild von der Sache gewinnen, als er es uns heute gezeigt hat. (Beifall.)

Abg. **Richter** (freis. Vp.): Ich bin ganz der Ansicht des Abg. Bebel über das Verhältniß der Machtentfaltung zum Handel. Unser Handel ist groß geworden, ohne daß wir eine Flotte hatten. Im Vorjahr wurde uns fortwährend gesagt, unsere Flotte wäre zu klein, wenn sie aber wirklich so klein war, wie konnte sie dann eine so zauberische Wirkung hervorbringen? (Heiterkeit.) Ich stimme dem Staatssekretär darin bei, daß Kiautschou kein militärischer, sondern ein wirthschaftlicher Stützpunkt sein soll. Denn was kann uns daran liegen, die Chinesen zu beherrschen, wir wollen doch bloß Geld verdienen! Wir müssen auch dahin streben, daß die 8½ Millionen, die wir jetzt bewilligen sollen, möglichst bald durch Kohlen und durch die Eisenbahntarife wieder herausgebracht werden. Nun sagt man, das deutsche Kapital soll sich dorthin ziehen. Aber das deutsche Kapital reicht ja jetzt kaum aus, um den inländischen Bedarf befriedigen zu können, da könnten wir es in Deutschland doch weit besser brauchen. (Redner spricht so leise, daß er nur in abgerissenen Bruchstücken verständlich ist.) Daß sich schon einzelne Kaufleute dort angesiedelt haben, ist nicht verwunderlich, wenn auf einmal dort so viele Millionen ausgeschüttet werden. Zuverlässige Nachrichten von anderer Seite, als von der Regierung haben wir über Kiautschou nicht erhalten. Bezeichnend ist es, daß wir, nachdem der Sekondelieutnant und der Assessor bei der Verwaltung unserer Kolonien versagt hat, es jetzt einmal mit dem Marineleutnant versuchen wollen. Ich kann nur wünschen, daß nicht zu große Vorschüsse in diese Kolonien gesteckt werden. (Beifall links.)

Abg. Graf **von Arnim** (Reichsp.): Der Widerspruch des Abg. Richter hat sich in so mäßigen Grenzen bewegt, daß ich die Ueberzeugung gewinne, durch unsere Nation geht ein frischer Wind, das Michelthum, die Leisetreterei, die Angst vor Nasenstübern hat aufgehört. Europäische Kriege werden im nächsten Jahre immer seltener werden, aber das Bedürfniß nach einer großen Flotte wird ständig wachsen. Auch gegen den Marineetat hat Herr Richter nicht gesprochen und so hoffe ich, daß er sich unserem Standpunkt immer mehr nähert. (Heiterkeit, Widerspruch des Abg. Richter). Ich bin davon überzeugt, daß Kiautschou mit der Zeit ein bedeutender Absatzort für unsere Industrie werden wird. Grade Herr Bebel hätte doch allen Grund, dies zu fördern, um dadurch die angebliche Reservearmee, von der die Sozialdemokraten immer sprechen, zu verringern. Wenn wir früher Kolonien gehabt hätten, wären wir weiter als heute, dann brauchte Herr Bebel es nicht so zu machen wie kleine Kinder, die ein Samenkorn in den Boden stecken, und jeden Tag nachsehen, ob es noch nicht gewachsen ist. Die Sozialdemokraten sollten lieber helfen, hier reale Verhältnisse zu fördern, als solche Artikel über den Zukunftsstaat zu schreiben, wie es der Abg. Liebknecht in der „Kosmopolis" gethan hat.

Abg. **Frese** (fr. Vereinig.): Auf die Stellung der Hansestädte zu unseren Kolonien will ich noch einmal zurückkommen. Es ist richtig, daß die Hansestädte sich früher nicht günstig unserer kolonialen Entwickelung gezeigt haben, wie sie vielleicht hätten thun können. Aber die Stellung der Hansestädte war von der Wahrnehmung beeinflußt, daß der Erwerb von Kolonien für Deutschland erst Platz griff, als das meiste Gute in der Welt bereits ausgegeben war. War es doch ein Bremer, der eine der nach meiner Ansicht am wenigsten guten Kolonien selbst übernahm und nachher dem deutschen Reiche anbot, der verstorbene Herr Lüderitz, der leider seine Unternehmungslust mit dem Tode besiegelte. Aber es ist nicht richtig, wenn man sagt, der Handel der Hansestädte habe sich früher immer nur als eine Agentur des englischen Handels dargestellt. Dagegen bebe ich hervor, daß im vorigen Jahrhundert, als Amerika sich von England zu befreien wußte, es gerade meine Vaterstadt war, die, in der Erkenntniß, daß es in England neben Hamburg in zweiter Linie stand, hier aber Aussicht hätte, mit einem außereuropäischen neuen Staat in nähere Verbindung zu treten, in Amerika durch ihre hingeschickten Söhne Wurzel hat fassen lassen. Der Handel der Hansestädte hat sich weit früher, als der Staatssekretär meint, von der Agenturschaft Englands frei gewußt. Es ist auch nicht so außerordentlich merkwürdig, daß England in seinen Kolonien das deutsche Kapital anzulocken vermochte; bot doch England allen Nationen gleiche Behandlung wie seinen Unterthanen. Es kann doch auch nicht angenommen werden, daß das Kapital, das von deutschem Fleiße in englischen Kolonien gewonnen ist, nicht auch nach Deutschland zurückgebracht, hier freudig begrüßt werden sollte. Es ist auch nicht gleichgiltig für Deutschlands Stellung gewesen, wenn in englischen Kolonien Deutsche sich durch Fleiß und Ausdauer Achtung erwarben. Aber eines gebe ich gerne zu: Die Zeit, wo der deutsche Handel des starken Schutzes der Flotte entbehren konnte, ist vorüber, weil das deutsche Reich so große Werthe für die Einfuhr und Ausfuhr geschaffen hat, daß allerdings lebhaft ein starker Schutz des Handels gewünscht werden muß.

Was nun Kiautschou selbst anbelangt, so meinte der Herr Kollege Richter, Japan sei in der Ausfuhr für uns weit bedeutender als China. Darin muß ich ihm Recht geben, weil Japan allerdings gerade in den letzten Jahren ganz außerordentlich wichtig für die Ausfuhr deutscher Industrie-Erzeugnisse geworden ist. Ich glaube aber deshalb, daß es für uns sehr wichtig ist, Kiautschou erhalten zu haben und für die Zukunft einen Stützpunkt darin zu wissen, weil Kiautschou zwischen China und Japan die Mitte darstellt und die Erwerbung von Kiautschou als ein bemerkenswerthes Ausrufungszeichen dafür angesehen werden muß, daß Deutschland sich an der Aufschließung beider Staaten betheiligen will. Es ist wünschenswerth gewesen, zur rechten Zeit hier eine Position zu gewinnen, und ich glaube, so gut sie hat gewonnen werden können, ist sie in Kiautschou gefunden worden. Es muß sich Unternehmungslust in Kiautschou zeigen und ich glaube, die Summen, mit denen das Kapital sich zunächst betheiligen wird, werden nicht so groß sein, daß wir ihrer in Deutschland nicht entrathen können. Rücksichtlich des Gesundheitszustandes verweise ich nur auf die Thatsache, daß sich allerdings zu Beginn aller Erdarbeiten Krankheiten einzustellen pflegen — ich erinnere nur an das Erdfieber in Neuguinea —, daß aber nach alter Erfahrung der Gesundheitszustand sich in einiger Zeit wieder bessert. Eine Kohlenstation in Ostasien ist besonders wichtig deshalb für uns, weil wir uns von den zeitraubenden Kohlentransporten aus Europa unabhängig machen müssen und weil wir unterwegs Kohlenstationen nicht besitzen. Ueber die Prophezeiungen des Grafen Arnim hinsichtlich der Entwicklung unseres Handels und unserer Industrie habe ich mich sehr gefreut; ich hoffe nunmehr auch, daß er auf dem Platze sein wird, wenn es gilt, die dazu nothwendigen Handelsverträge zu bewilligen (Heiterkeit und Beifall).

Abg. Graf **Oriola** bestreitet es, von hämischer Kritik des Abg. Bebel gesprochen zu haben, er habe nur von hämischer Kritik im Allgemeinen gesprochen. Engländer und Franzosen würden vaterländische Unternehmungen nicht so herunterreißen, wie es hier geschehen. (Zustimmung rechts.) Den Reichstag allerdings könne der Abg. Bebel nicht gruselig machen.

Abg. Dr. **Oertel** (B. d. L.): Ich kann Herrn Frese versichern, daß wir bei dem Abschluß neuer Handelsverträge berücksichtigen werden, daß die gesammte wirthschaftliche Lage Deutschlands sich gedeihlich entwickelt. (Beifall.) Meine Partei ist mit der Erwerbung Kiautschous als maritimen und wirthschaftlichen Stützpunkts einverstanden. Doch verschließen sich meine — ich darf wohl sagen agrarischen — Freunde gewissen Bedenken nicht. Wir hegen die Befürchtung, daß Kiautschou vielleicht ein Konkurrenzland für unsere Industrie werden könnte, so wie Argentinien ein Konkurrenzland für unsere Landwirthschaft geworden ist. Wenn unsere Industrie in Folge des vermehrten Exportes noch mehr Leute heranzieht, wird die Leutenoth der Landwirthschaft noch immer größer werden, zumal Rußland den Gedanken hegen soll, ein Auswanderungsverbot für seine Arbeiter zu erlassen. Das wäre der Ruin für unsere Landwirthschaft, wenn nicht andere ausländische Kräfte herangezogen werden können. Die Gefahr der Kulieinwanderung liegt allerdings nicht vor, die Kulis eignen sich nicht für unser Klima, aus diesem Grunde können wir also nicht Kiautschou bekämpfen. Wir sind mit der Bodenvertheilung, wie sie jetzt vorgenommen wird, einverstanden. Auch wir wünschen die Betheiligung des Privatkapitals, hoffen aber, daß die Allgemeinheit auch an dem Gewinn theilnehme. Bedenklich ist es, daß die Wasserverhältnisse in Kiautschou schlecht sind. In Bezug auf das Opium meine ich, daß wir es vorläufig zulassen müssen, wir müssen jedoch danach streben, den Gebrauch allmählich ganz einzuschränken.

Staatssekretär **Tirpitz**: Der Vorredner hat bedauert, daß die Wasserverhältnisse in Kiautschou schlecht seien. Dies scheint jedoch nach den neueren Mittheilungen nicht so sehr der Fall zu sein. In unmittelbarer Nähe von Tsinatau ist gutes Wasser gebohrt worden, das jedoch leider etwas kochsalzhaltig war. Das Wasser jedoch, das auf den Höhenzügen gewonnen wurde, war recht gut. Es kann sich bei der Wasserfrage also nur um Wasserleitungen und Sammelbassins handeln. Das Opium können wir nicht ganz verbieten, weil es sonst eingeschmuggelt würde, und zwar nicht nur von der Seeseite aus, sondern vom Landinnern her. Auch stünde bei dem gänzlichen Verbot zu befürchten, daß sich jenseits unserer Grenze zahlreiche Opiumschenken etabliren würden.

Abg. **Liebknecht** (Soz.): Die Aeußerungen des Abg. Grafen Oriola zeigen nur, daß er von den Verhältnissen in anderen Ländern gar keine Ahnung hat. Er soll sich doch mal die Presse und die Parlamentsverhandlungen anderer Länder ansehen. Wir müssen unsere scharfe Kritik hier vorbringen, da unsere Presse geknebelt ist. (Lachen rechts.) Ja, Sie haben keine Preßprozesse! Soll denn der Reichstag nur ein gemüthliches Kaffeekränzchen sein? (Heiterkeit.) Das scheint beinahe so, ein freies Wort ist nicht mehr erlaubt, hat man doch sogar das harmlose Wort „Schreckgespenst" seitens des Präsidiums verboten.

Präsident Graf **von Ballestrem**: Ich ersuche den Redner, nicht die Geschäftsführung des Präsidiums anzugreifen.

Abg. **Liebknecht** (fortfahrend): Gerade die Worte des Präsidenten bestätigen das, was ich eben sagte.

Präsident Graf **Ballestrem**: Jetzt rufe ich den Redner zur Sache, wir reden über Kiautschau.

Abg. **Liebknecht** (fortfahrend): In England und in jedem andern freien Lande wird eine viel schärfere Kritik an der Regierung geübt. Denken Sie nur an die Parlamentsverhandlungen über die englische Flotte. Da sprach Lord Lytton sogar von „Todtenschiffen." Wir wollen keine Schönfärberei treiben, unsere Pflicht ist es, die Wahrheit zu sagen und die Schäden aufzudecken. Das ist nothwendig, um zu Reformen zu gelangen. Aus meinem Artikel in der „Kosmopolis" hat eine Korrespondenz einige Sätze herausgegriffen und an die Zeitungen vertheilt. Ich habe in dem Artikel ausführlich dargelegt, wie der Zukunftsstaat sich aus dem Gegenwartsstaat entwickelt. Der Graf Arnim scheint den Artikel auch nicht gelesen zu haben, sonst würde er mich wohl nicht so angegriffen haben.

Abg. Graf **Arnim** erwidert, daß der Artikel des Herrn Liebknecht in der „Kosmopolis" selbst von Sozialdemokraten wie Bernstein u. a. als Utopie und Träumerei bezeichnet worden sei. Er glaube wohl, daß der Abg. Liebknecht das glaube, was er geschrieben habe, sonst hätte er keinen parlamentarischen Ausdruck für ihn.

Abg. **Liebknecht** bemerkt, daß deutsche Professoren ganz anders über diesen Artikel geurtheilt hätten.

Abg. Graf **Arnim** verliest darauf den Liebknechtschen Artikel, eine solche Schilderung könne doch nur eine Utopie sein.

Abg. **Liebknecht** erwidert, das Benehmen des Grafen Arnim in dieser Angelegenheit sei nicht ehrenhaft gewesen.

Präsident Graf **Ballestrem** ruft den Abg. Liebknecht wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.

Nach einem Schlußwort des Abg. Dr. Lieber wird der Etat für Kiautschou gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Hierauf wird Vertagung beschlossen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Jesuitenantrag (dritte Lesung), Anträge Bachem, Münch-Ferber, betr. Seidenwaaren (dritte Lesung), Antrag Rickert betr. Abänderung des Wahlgesetzes, Antrag des Frhrn. v. Heyl betr. Reichskommissionen zur Ueberwachung der Ströme. Auf eine Anregung des Abg. Singer, die zweite Lesung des konservativen Antrages wegen unbedingter Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke ebenfalls auf die nächste Tagesordnung zu setzen, geht der Präsident nicht ein.

Schluß 5 Uhr.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Otto Reuß in Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Die Vertilgung von Raupen betr.

Alle Obstbäume, Zierbäume und Sträucher in Gärten und Höfen, auf Feldern und Wiesen, an Straßen und Wegen, sowie an Eisenbahndämmen sind in der Zeit von jetzt ab bis Mitte Februar 1899 von Raupennestern zu reinigen und letztere zu vertilgen.

Wir werden nach dem 15. Februar 1899 Nachschau halten lassen, ob die Vertilgungsarbeit vorgenommen wurde, wo dies nicht geschehen, das Nöthige auf Kosten der Säumigen vornehmen lassen und gegen letztere strafend einschreiten.

Karlsruhe, 7. Oktober 1898.

Bürgermeisteramt:
Kraemer. 5072.2.2

Bauschlott.

Holzversteigerung.

Das Großh. Markgr. **Rentamt Bauschlott** versteigert mit Borgfrist bis Martini 1899 am 614.2.2

Dienstag den 7. Februar d. J.:

aus dem herrschaftl. Ziegelwald, Gemarkung Bauschlott:

6 Eichen III. Kl., 9 Buchen und 18 Forlenklötze I. und II. Klasse.

Aus dem herrschaftl. Schloßgarten, Gemarkung Bauschlott:

33 Fichten-, 5 Kiefern- und 3 Lärchenklötze I. bis IV. Klasse, 8 Pappel- und 4 Kastanienstämme und Klötze, 1 Ahornstamm, 2 Birken, 2 Kirschbäume, 1 Akazie, 1 Esche, 10 Birnbäume, 1 Nußbaumstamm und 1 Nußbaumklotz.

Zusammenkunft für erstere Versteigerung vormittags 10 Uhr im Schlag (10 Minuten vom Ort Bauschlott) und für letztere Versteigerung nachmittags 1 Uhr im Schloßgarten.

Für Buchdruckereibesitzer!

Strebsamer, junger Buchdrucker, 24 Jahre alt, mit Gymnasialschulbildung, kaufm. u. redakt. Kenntnissen, sucht in gut fundiertem Zeitungsverlag **Vertrauensstellung!** Kaution kann gestellt werden. Bei gegenseitiger Uebereinstimmung spätere Beteiligung erwünscht. Süddeutschland (Baden) bevorzugt. Gefl. Offerten an die Expedition d. B. unter Nr. 661.3.2

Das beste und berühmteste Toiletpuder ist
La VELOUTINE
Spezielle Poudre de Riz mit Bismuth bereitet
Von CH. FAY, Parfumeur, 9, Rue de la Paix, Paris
84.26.4

L. Goldmann, Karlsruhe,

22 Amalienstrasse 22.

Spezial-Geschäft für Fussleidende.
Anfertigung feinster Maassarbeit.
Reit- u. Marschstiefel etc. etc.
Reelle und prompte Bedienung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, dass ich neben meinem **Maassgeschäft u. gut eingerichteten Schuhwaarenlager** eine 273.4.4

vorzügliche Reparaturwerkstätte

eingerichtet habe. Ich bitte dieselbe nicht mit den in letzter Zeit aufgetretenen Schnell-Sohlereien zu vergleichen, indem in diesen die meisten und schönsten Schuhe und Stiefel verdorben werden.

Herren-Sohlen und Fleck . . . . . Mk. 2.80.
Damen- „ „ „ . . . . . Mk. 2.20.
Kinder- „ „ „ . . . . . von Mk. 1.20 an.

Um gütiges Wohlwollen bittend, zeichnet
hochachtungsvollst
L. Goldmann.

50.26.7

Gutes Essen u. Trinken
bekommt viel besser, wenn man darnach nimmt:

(Pepsin, Natron, Magnesia, Nährsalze)
Hoffmann's Verdauungspulver ist das beste Verdauungsmittel.

Es schützt vor Sodbrennen, Magenjammer, namentlich Gicht. Wirkt viel besser als bloßes Natron und sollte in keinem Haushalte fehlen! Auch die Kindermilch macht es leicht verdaulich. **Dose M. 1,25** zu haben in den Apotheken oder direct **Storchapotheke, Dresden-A.**

Rothweine als Specialität,
in- u. ausländ., hervorragend fein u. preiswerth (event. Rücknahme). Pt. 60, 65, 70, 75—150 Pfg. frachtfrei offerirt u. bemustert **Hochn II, Oppenheim B.** 49.20.17

Wagen-Verkauf.
1 Britschenwagen mit Federn und **1 Break** sind zu verkaufen. **Karlstraße 31.** 185.—23

Wohnung zu vermieten.
Friedenstraße 16 ist im 2. Stock eine schöne, bequem eingerichtete Wohnung von 6 Zimmern, Küche, groß m Badezimmer, Mansarden und Kellern wegen Wegzug auf sogleich oder auf 1. April zu vermieten. Näheres daselbst 3 Stock. 643.2.2

Tafel- u. Kochobst-Ausverkauf.
Nur noch diese Woche.
Wegen Räumung des Ladens verkaufe zu billigen Preisen **Goldjäsmäne, Edels, Kaiser-, Champagner-, Glanzreinette. Amalienstraße 28** im Laden. 671.2.2

Patente etc. prompt durch **A.B.Drautz** Staatl. gepr. Civil-Ingen. 121.52.9

Geometer-Gesuch.

Ein geprüfter badischer Geometer findet auf einem größeren Vermessungs- und tiefbautechnischen Bureau eine dauernde u. sehr gut bezahlte Stellung. Gefl. Offerten nimmt die Expedition d. Bl. entgegen unter Nr. 648.2

Lehrstelle offen!

In meinem Colonialwaren-, Cigarren- und Agenturen-Geschäfte ist auf Ostern für einen jungen Mann aus guter, achtbarer Familie, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, eine Lehrstelle offen. 587.3.3

Kost und Wohnung im Hause.
Näheres bei
Kaufmann **W. Erb**
am Lidellplatz,
Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.